

Lehrer ausbilden um Persönlichkeiten zu bilden

(Zusammenfassung des Referates von H. Schmitt)

Beim Thema „Lehrer ausbilden um Persönlichkeiten zu bilden“ geht es um ein pädagogisches Anliegen, nämlich um die Frage, wie wir angehenden Lehrer/Innen durch Selbstfindungsprozesse die notwendigen Erfahrungen verschaffen können, die es ihnen wiederum ermöglichen, Schülern „Hilfen zur Menschwerdung“ zu geben und zwar durch das Anregen von „Selbstfindungsprozessen“ als Grundlage für die individuelle Persönlichkeitsentwicklung.

Grundannahme:

Bildungsprozesse können nur Selbstfindungsprozesse sein. Deshalb muss es das Ziel pädagogischer Arbeit (in der Schule) sein, solche Selbstfindungsprozesse zu initiieren bzw. zu unterstützen.

In Anlehnung an eine aktuelle, Veröffentlichung der NRW Bildungskommission von 1995 mit dem Thema „Zukunft der Bildung - Schule der Zukunft“ soll **Bildung** im Folgenden verstanden werden

„... als **individueller**, aber **auf die Gesellschaft bezogener** Lern- und Entwicklungsprozess ... in dessen Verlauf die **Befähigung erworben** wird,

- den Anspruch auf Selbstbestimmung und die Entwicklung einer eigenen Lebens- und Sinnbestimmung zu verwirklichen,
- diesen Anspruch auch für alle Mitmenschen anzuerkennen,
- Mitverantwortung für die Gestaltung der zwischenmenschlichen Beziehungen und der ökonomischen, gesellschaftlichen, politischen und kulturellen Verhältnisse zu übernehmen und
- die eigenen Ansprüche, die Ansprüche der Mitmenschen und die Anforderungen der Gesellschaft in eine vertretbare, den eigenen Möglichkeiten entsprechende Relation zu bringen.“ (Bildungskommission NRW; 1995; S. 31)

Wenn wir von Persönlichkeitsbildung reden, meinen wir demnach einen fortschreitenden Entwicklungsprozess, hin zu zunehmender Selbst-, Sozial, und Sachkompetenz als Teilelemente des großen Bildungszieles Mündigkeit.

+ Handlungskompetenz

Dabei vollzieht sich Persönlichkeitsbildung in einem Wechselwirkungsprozess zwischen Subjekt und Objekt.

„Gemeint ist, dass sich der Mensch vor allem in Dingen wiederzuerkennen vermag, die er selbst gemacht hat, in Dingen, denen er wie in der Wissenschaft Objektivität verleiht, und in Dingen, die seine Subjektivität atmen. In dieser Welt bewegt sich der Mensch entdeckend, deutend und gestaltend, und indem er dies tut, schafft er sich seine Welt.“ (ebd. S. 30)

Zum Bildungsprozess:

1. Bildung ist ein fortschreitender **Veränderungsprozess**. Es lassen sich folglich immer nur einzelne Stadien von Bildung ausmachen.
2. Letztendlich vollzieht sich Bildung immer im Sinne von **Selbstbildung** mit jeweils individueller Ausprägung.
3. Bildung ist etwas Ganzheitliches. Teilaspekte - z.B. Wissen oder Fertigkeiten - werden immer erst durch die Integration in das individuelle Gesamtsystem zu Bildungselementen.
4. Bildung ist **fächerübergreifend bzw. fächerintegrierend**. Fachliches kann der Bildung dienen, es ist aber nicht mit Bildung identisch.

5. Bildung ist förderbar. Gesellschaftliche Systeme kreieren daher Bildungserwartungen, die auf allgemein anerkannten Wert- und Normsystemen basieren. Bildungsbemühungen haben folglich auch etwas mit Zielorientierung zu tun, das trifft besonders für Bildungsinstitutionen wie die Schulen zu.
6. Bildung in der Schule spielt sich folglich in einem Raum zwischen aktuellen gesellschaftlichen Ansprüchen bzw. kulturellen Grundanliegen und den jeweils individuellen Bedürfnissen und Möglichkeiten des einzelnen Kindes ab.
7. Wir müssen somit unterscheiden zwischen **Bildungserwartungen** und **Bildungswirkungen**, zwischen denen häufig eine große Diskrepanz besteht.
8. (Angehenden) Lehrer/innen fällt die Aufgabe zu, auf der Grundlage einer kritischen Analyse zeitbedingter Gegebenheiten nach Möglichkeiten zu suchen, „Hilfestellungen zur Selbstfindung“ zu geben und gleichzeitig den Ansprüchen der Gesellschaft gerecht zu werden.

In diesem Zusammenhang gewinnt die Forderung nach einer gleichgewichtigen Beachtung von Gegenwart und Zukunft des Kindes eine herausragende Bedeutung.

Sie lässt sich folgendermaßen begründen:

- Wenn Bildung etwas Individuelles, Subjektbezogenes ist, muss dies in den Bildungsbemühungen berücksichtigt werden. **Volksschüler** sind ihrem Alter entsprechend überwiegend **gegenwartsorientiert**. Bildungswirkungen können folglich nur erzielt werden, wenn die Bemühungen sich an den gegenwärtigen Bedürfnissen der Kinder orientieren.
- Diese Bildungsbemühungen müssen dem Anspruch an Zukunftsorientiertheit ebenfalls genügen. Die Erfahrungen die Kinder in der Schule machen, müssen auch für ihr weiteres Leben Gültigkeit besitzen.

Der Gegenwartsbezug lässt sich exemplarisch anhand der „Minima Paedagogica“ von H. v.Hentig illustrieren:

Er entwickelt - auf der Grundlage einer sehr dezidierten Analyse der gesellschaftlichen Situation - Thesen zu einer „**Minima Paedagogica**“ als Minimalforderungen für eine zeitgemäße Schule:

- Schule muss das Leben (im Sinne der heutigen Wirklichkeit) zulassen.
- Schule muss Hilfesatellung für das Leben mit Unterschieden leisten.
- In der Schule kann man lernen in einer Gemeinschaft zu leben.
- Schule muss den ganzen Menschen berücksichtigen.
- Schule muss eine Brücke zwischen großer und kleiner Welt schlagen ...
- Die Schule muss als Schule attraktiv bleiben. (vgl v. Hentig 1993, S. 208 ff)

Was die Zukunft betrifft, stößt man im Zusammenhang mit dem Begriff der „Schlüsselqualifikationen“ auf recht konkrete Vorstellungen.

So sollen nach Lampe von Schulabgängern etwa folgende Qualifikationen beherrscht werden:

- Einsatz von Lern- und Arbeitstechniken
- Kommunikations- und Kooperationsfähigkeit
- Problemlösungs- und Entscheidungskompetenz
- Flexibilität und Kreativität
- Organisation und Durchführung einer Arbeitsaufgabe
- Selbständigkeit und Verantwortung
(vgl. Lampe 1991; S. 12 ff)

Damit sind zwei denkbare Pole für Bildungsbemühungen festgelegt.
Nun ist nach Verbindungen zwischen diesen beiden Polen zu suchen.

In diesem Zusammenhang werden jene Bildungsaktivitäten interessant, die Peter Petersen als Bildungsgrundformen bezeichnet nämlich

Gespräch - Arbeit - Spiel - Feier,

die ich aus aktuellem Anlass um eine weitere explizit ergänzen möchte, nämlich um die

Kontemplation.

Kontemplation ist an sich keine zusätzliche Grundform sondern eine Akzentuierung eines in den anderen BGF enthaltenen Teilelementes, das herausgehoben werden soll, weil es im Rahmen der Lehrerbildung, einer gesonderten Betrachtung bedarf, um seine Bedeutsamkeit gerade für unsere Zeit klar herauszuheben.

Gleichzeitig kann die Kenntnis kontemplativer Elemente im Sinne aktiver Entspannung der individuellen Stressbewältigung dienen.

Schüler sollen demnach in der Schule lernen ...

- wie man miteinander spricht (Gesprächskultur)
- wie man arbeitet (Arbeitskultur)
- wie man spielt (Spielkultur)
- wie man feiert (Feierkultur)
- wie man gezielt entspannen kann (Stressbewältigung)

... und angehende Lehrer müssen das vorher schon gelernt haben.

Begründung:

- BGF sind ein wesentliches Bindeglied zwischen abstrakten Bildungszielen und Erziehungs- und Unterrichtspraxis, weil beide Problembereiche darauf bezogen und in ihrer konkreten Ausformung überprüft werden können:
- Die BGF sind anthropologisch abgesicherte Grundverhaltensweisen des Menschen und damit unabhängig von Zeitströmungen und inhaltlichen Schwerpunktbildungen.
- Über genau diese Formen eignet sich jeder Mensch bereits lange vor und außerhalb der Schule Bildung an.
- Die BGF repräsentieren fundamentale und nach wie vor gültigen Ideen der Pädagogik.
- BGF sind dynamisch! Sie können in ihrer Ausprägung aktuellen Bedürfnissen angepasst bzw. durch neue Erkenntnisse ergänzt werden.
- In neuen Publikationen tauchen die BGF explizit oder etwas anders bezeichnet immer wieder als Grundanforderung an eine bildungswirksam arbeitende Schule auf.
- Jede dieser BGF findet in der Schule bereits Beachtung, allerdings i.d.R. nur in Form unzusammenhängender, nicht systematisierter Puzzleteile. *Wir tun es schon lange, aber wir tun es nicht immer systematisch und nicht konsequent. Daher übersehen die meisten Lehramtsanwärter/Referendare auch die übergeordneten Zusammenhänge.*
- Erst dieses Aufzeigen der inneren Struktur jeder einzelnen BGF ermöglicht ein freies, variables Verfügen darüber, als Voraussetzung für eine gezielte Vermittelbarkeit.

- Die BGF weisen über den eigentlichen Unterricht hinaus auf ein ganzheitliches Schulleben, das gerade über die Bildungsgrundformen auch das außerschulische Leben integriert. D.h., sie können durchaus Elemente des Unterrichts sein und gleichzeitig eine übergeordnete Funktion erfüllen.

Denkbare Konsequenzen für die Lehrerbildung:

- Neben die Vermittlung der fachdidaktischen Anliegen sollte gleichberechtigt die Vermittlung einer Didaktik der BGF - sie wird noch zu entwickeln sein - treten.
- Die Gefahr einer Vernachlässigung der Inhalte besteht dabei nicht, denn BGF lassen sich nur an Inhalten realisieren.
- Neben die Vermittlung von Fakten (kognitiver Aspekt) bezüglich der BGF (Hintergründe u. Vermittlungshilfen) muss **erfahrungsorientiertes Lernen** im Rahmen des Seminars treten. Die LAAs müssen durch ein entsprechendes Angebot Gelegenheit erhalten, die einzelnen BGF selbst zu erfahren (instrumentales und emotionales Lernen!!!), ganz im Sinne des Galilei-Wortes ...

„Man kann den Menschen nichts lehren.
Man kann ihm nur helfen, es in sich selbst zu finden.“

Literaturhinweise:

- | | |
|------------------------------|---|
| Bauer, Eva-Maria; | Innehalten im Strom der Eindrücke und Erfahrungen: Stille und Stilleübungen; |
| Wallaschek Uta: | in: Faust-Siehl, G.; A.a.O.; S. 86 ff |
| Faust-Siehl, Gabriele | Kinder heute - Herausforderung für die Schule; Dokument. des Bundesgrund- |
| u.a. (Hrsg.) | schulkongresses 1989 in Frankfurt/M; Frankfurt 1990 |
| Faust-Siehl, Gabriele | |
| u.a.: | Mit Kindern die Stille entdecken; Frankfurt 1990 |
| Freinet, Célestin: | Pädagogische Texte; Frankfurt 1980 |
| Geißler, E.E.: | Erziehungsmittel; Bad Heilbrunn 1975 |
| Geppert, Klaus; | |
| Preuß, Eckhardt | Selbständiges Lernen, Bad Heilbrunn 1980 |
| (Hrsg.): | |
| Hentig, Hartmut von: | Die Schule neu denken; München/Wien 1995 (2) |
| Klassen, Th. F. | Die Bildungsgrundformen Gespräch, Spiel, Arbeit und Feier im Jena-Plan Peter Petersens; Inaug.-Diss.; Münster 1968 |
| Kasper, Hildegard | |
| u.a.: | „Lasst die Kinder lernen“ - Offene Lernsituationen, Frankfurt 1989 |
| Kratochwil Leopold: | Pädagogisches Handeln bei Hugo Gaudig, Maria Montessori und Peter Peter- sen, Donauwörth 1992 |
| Lampe, Ulrike: | Ausbildungsziel: Schlüsselqualifikationen; in: Praxis Schule 5-10; Braun- schweig 1991; Heft 3; S. 12-14 |
| Maschwitz, Gerda u. | |
| Rüdiger: | Stille-Übungen mit Kindern - Ein Praxisbuch; München 1993 |
| Meyer, Hilpert: | Unterrichts-Methoden; Bde 1 u.2.; Frankfurt 1988 |
| Persen Peter: | Führungslehre des Unterrichts, Weinheim u. Basel 1984 |
| Pirnay, Lutz | Kindgemäße Entspannung; Lichtenbusch-Belgien 1993 |
| Potthoff, Willy: | Grundlage und Praxis der Freiarbeit; Freiburg 1990 |

- Ritz-Fröhlich, Gertrud:** Das Gespräch im Unterricht; Bad Heilbrunn 1982
- Röhrs Hermann:** Die Reformpädagogik und ihre Perspektiven für eine Bildungsreform; Donauwörth 1991
- Scheibner Otto:** Der Arbeitsvorgang in technischer, psychologischer und pädagogischer Erfassung; in: Geppert/Preuß; a.a.O. S. 35 ff
- Schiffler, Horst:** Feste feiern in der Schule, Freiburg im Breisgau 1980
- Thiesen, Peter:** Drauflosspieltheater, Weinheim u. Basel 1991 (2)
- Wallrabenstein, Wulf:** Ich und du: Gespräche führen; in: Die Grundschulzeitschrift 1995; Heft 81; S. 6 ff